

Gedenktafel für NS-Opfer Alfred Byk

In Berlin wurde eine Stele für das ehemalige DPG-Mitglied eingeweiht.



DPG / Andreas Böttcher

Miles Pattenden (links), Urenkel von Alfred Byk, mit Ulrich Bleyer, ehem. Vorstand für Öffentlichkeitsarbeit der DPG

Seit 2020 erinnert die Reihe „Im Gedanken“ an diejenigen Mitglieder der DPG, die Opfer des NS-Staates wurden.¹⁾ In diesem Zusammenhang entstand der Wunsch – soweit noch kein Denkmal oder eine andere Erinnerungsform existiert – an ihrem letzten Wohnort sichtbar an sie zu erinnern.

Im Fall des Physikers Alfred Byk (1878 – 1942) ließ sich das nun realisieren. Er lebte mit seiner Frau und den beiden Töchtern im Wohnhaus Pariser Straße 27. Da diese Straße nach dem Krieg zugunsten des benachbarten Olivaer Platzes verkürzt worden ist, konnte die Stele mit einem biographischen Text dort frei aufgestellt werden.²⁾ Die auffällig vielen Gedenkplaketten und Stolpersteine in der Nachbarschaft weisen auf eine einstmals bevorzugte Wohngegend des jüdischen Bürgertums hin.

Alfred Byks Vater Heinrich hatte als promovierter Chemiker 1873 in Berlin eine chemische Fabrikation aufgebaut. Sein Name lebt noch heute in der Industrie fort, was für die Fa. Byk Chemie AG Anlass war, die Stele mit einer Spende zu finanzieren. Heinrich Byk heiratete 1877 die Berlinerin Agnes Bamberger, deren Bruder ebenfalls Chemiker wurde und seit 1893 eine Professur an der

ETH Zürich bekleidete. Heinrich und Agnes Byk hatten drei Söhne und eine Tochter. Alfred war der Erstgeborene, und seine Entscheidung, Chemiker zu werden, erscheint vor diesem Hintergrund nicht überraschend. Er kam dann aber über die physikalische Chemie zur theoretischen Physik. Während seiner Zeit als Assistent von Max Planck lernte Byk bei einer Tanzveranstaltung mit Hedwig Fränkel eine Frau kennen, die – für Frauen damals noch ungewöhnlich – in Freiburg 1908 in Chemie promoviert hatte und nun in Berlin Medizin studierte. Die beiden heirateten 1911 und bekamen zwei Töchter: Marie-Anne und Hilde.

Während die Töchter im November 1938 Deutschland verließen und nach Australien emigrierten, blieben die Eltern zurück. Offenbar in einem Akt der Verzweiflung setzte Hedwig Byk im Dezember 1939 ihrem Leben durch einen Sturz aus dem Fenster selbst ein Ende. Die Geschwister von Alfred und deren Familien waren zuvor noch nach Palästina und Südafrika emigriert. Er blieb zuletzt der Einzige der Familie, der es nicht mehr rechtzeitig geschafft hatte, Deutschland zu verlassen.

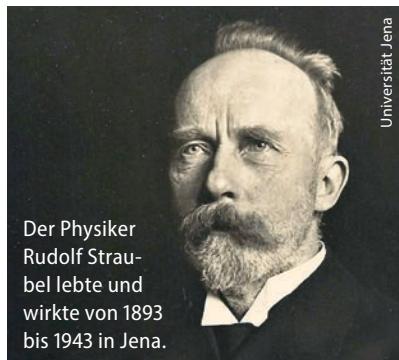
Die Einweihung der Stele für Alfred Byk am 1. Februar erhielt durch die Anwesenheit von Miles Pattenden, einem Enkel von Hilde Byk, einen besonderen Charakter. Pattenden ist selbst Historiker an der Universität in Melbourne und lehrt aktuell in Cambridge, was ihm ermöglichte, aus England anzureisen. Er berichtete davon, wie sehr das Schicksal von Byk und seiner Frau die Familie nie losgelassen habe. Als Alfreds Tochter Marie-Anne 2006 starb, fand man in ihrem Nachlass noch die letzte vom Roten Kreuz übermittelte Nachricht ihres Vaters vom 30. Mai 1942: „Ich werde demnächst meine Wohnung wechseln. Euer Brief vom Februar ist angekommen. Grüsse meine Geschwister.“ Das war sein letztes Lebenszeichen. Die Stele wird an ihn und sein Schicksal erinnern.

Stefan L. Wolff

Dem Vergessen entrissen

In Jena erinnert nun ein Hörsaal an den Physiker Rudolf Straubel (1864 – 1943), der unter der nationalsozialistischen Herrschaft stark zu leiden hatte. Am 6. Februar wurde der bisherige Hörsaal 2 im Abbeum der Friedrich-Schiller-Universität Jena bei einem kleinen Festakt auf den Namen Rudolf-Straubel-Hörsaal getauft.

Trotz seiner Erfolge an der Universität und bei den Zeiss-Werken musste Straubel, der 1924 Ehrenmitglied der DPG wurde, in der NS-Zeit aufgrund der jüdischen Herkunft seiner Frau nicht nur als Geschäftsführer zurücktreten, sondern verlor auch seinen Eintrag im Vorlesungsverzeichnis der Universität. Er starb 1943 an Nierenkrebs, seine Frau Marie beging im April 1944 Suizid, um einer Deportation und der Ermordung durch die Nationalsozialisten zu entgehen. In der DDR galt Straubel als imperialistischer Konzernherr, und



Der Physiker Rudolf Straubel lebte und wirkte von 1893 bis 1943 in Jena.

die Veröffentlichung seiner Biografie wurde verhindert. Straubels Name verschwand aus dem Gedächtnis von Stadt und Universität.

Rudolf Straubel hat in Jena und Berlin Physik und Mathematik studiert und wurde im Herbst 1897 zum a.o. Professor der Physik an die Universität Jena berufen. Er war an der Entwicklung des Planetariums beteiligt und gründete die seismische Station in Jena. 1903 wurde er Geschäftsführer und wissenschaftlicher Kopf des Zeiss-Werks und vier Jahre später einer der Geschäftsführer des Glaswerks Schott & Genossen. Durch die von ihm veranlassten Förderungen der Carl-Zeiss-Stiftung für die Universität Jena prägte Straubel das Stadtbild.

Universität Jena / Alexander Pawlak

1) Mehr auf www.physik-journal/dossiers/im-gedachten

2) Ein Foto und die Details der Gedenktafel finden sich auf www.gedenktafeln-in-berlin.de/gedenktafeln/detail/alfred-byk.